

März 2022

Navigieren im Ungewissen: Impulse zur Zukunft der Gesellschaft

**#1: Was macht die Pandemie
mit dem gesellschaftlichen
Zusammenhalt?**



More in
Common

Warum „Navigieren im Ungewissen“?

Klimakrise, Corona-Pandemie, Krieg in Europa – unsere Gegenwart wird stark von Krisen bestimmt. Deswegen wird die Fähigkeit zum „Navigieren im Ungewissen“ zur gesellschaftlichen Kernkompetenz. Denn gesellschaftlicher Zusammenhalt gelingt nicht im Vakuum, sondern inmitten gesellschaftlicher Veränderungen und Dynamiken.

Welche Spuren hinterlässt ein Ausnahmezustand wie eine Pandemie in unserer Gesellschaft? Wie entwickelt sich die kollektive Handlungs- und Streitfähigkeit? Welche Faktoren beeinflussen den Zusammenhalt und wie steht es aktuell um sie? Und wie schauen die Menschen derzeit in die Zukunft?

Diese Fragen wollen wir frühzeitig stellen, um zu beleuchten, in welchem Umfeld gesellschaftlicher Zusammenhalt aktuell gestaltet werden kann. In der Serie „Navigieren im Ungewissen“ vertiefen wir einzelne Themen und Schwerpunkte, die zeigen, wohin die deutsche Gesellschaft aktuell steuert. Gedacht für Akteure, die an Fragen des gesellschaftlichen Zusammenhalts arbeiten und für alle, die neugierig sind, wie wir in Zukunft navigieren können.

Dafür hat More in Common Ende 2021, nach fast zwei Jahren Pandemie, in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Polen und Spanien untersucht, wie sich die Krisenerfahrung auf gesellschaftliche Dynamiken und Zukunftsaussichten der Menschen auswirkt. In dieser Serie fokussieren wir uns auf die Daten aus Deutschland, die im Dezember 2021 mit dem Meinungsforschungsinstitut YouGov in einer Befragung von über 2.000 Erwachsenen zu ihrer Wahrnehmung der gesellschaftlichen Stimmung, zu ihren Grundüberzeugungen und zu ihren Zukunftswünschen erhoben wurden.¹

Mehr Informationen: www.moreincommon.de/navigierenimungewissen

Die sechs gesellschaftlichen Typen

Auch in „Navigieren im Ungewissen“ betrachten wir die deutsche Gesellschaft durch die Linse der sechs gesellschaftlichen Typen, die wir ursprünglich in unserer Studie „Die andere deutsche Teilung“ anhand eines sozialpsychologischen Forschungsansatzes identifiziert und seither in zahlreichen Studien angewendet haben. Die Typen haben aufgrund ihrer Werte und Grundüberzeugungen jeweils eine eigene charakteristische Sichtweise auf die Dinge und Menschen im Land, woraus sich in der Dynamik eine Dreiteilung der Gesellschaft ergibt.

Bei weiterem Interesse an Methodik, Langfassung der Studie, Quiz und Typenprofilen: www.dieandereteilung.de.

¹ Wir danken der European Climate Foundation für ihre Förderung der Befragung.

Was macht die Pandemie mit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt?

Die deutsche Gesellschaft war nicht unbedingt in Bestform, als sie 2020 in die Corona-Pandemie ging. Wir sprachen damals von einer „doppelten Vertrauenskrise“. Sowohl zwischen den Menschen als auch zwischen den Bürgern und der Politik war Misstrauen verbreitet – es ergaben sich Zweifel an der kollektiven Handlungsfähigkeit unserer Gesellschaft.²

Im ersten Pandemiejahr sah es dann jedoch so aus, als käme Deutschland glimpflicher durch die Krise als andere Länder. Die Fallzahlen waren niedriger, und viele Befunde zum gefühlten Zusammenhalt in dieser neuen Notfallsituation sahen nachweislich gut aus – auch wenn es durchaus unterschiedliche Perspektiven auf das Krisengeschehen gab: die einen zuversichtlicher und engagierter, die anderen abwartender und skeptischer.³

Nach insgesamt zwei Jahren Pandemie soll dieses Themenpapier einen Überblick darüber geben, was seither mit der gesellschaftlichen Dynamik in Deutschland passiert ist: Wo haben die Menschen (neue) Gemeinsamkeit erfahren, wo sind womöglich (neue) Trennlinien entstanden? Und was heißt das für den Zusammenhalt im Land?

1. DER DEUTSCHE PANDEMIE-HONEYMOON IST VORBEI: WER DEFIZITE IM ZUSAMMENHALT ANGEHEN WILL, SOLLTE SIE KLAR BENENNEN

Um es zu wiederholen, weil man bekanntlich schnell vergisst: Deutschland startete tatsächlich harmonischer in die Pandemie als andere Länder. Die Menschen hatten größere Zuversicht in die gemeinsame Krisenbewältigung, ein positiveres Bild von ihren Mitmenschen und mehr Zutrauen in die Politik als zum Beispiel in Frankreich.

Davon ist nicht viel übriggeblieben. **Die Unzufriedenheit mit der Krisenleistung hat seither in Deutschland stärker als andernorts zugenommen, nämlich um ganze 23 Prozentpunkte: 55 Prozent zeigen sich mittlerweile vom Land „enttäuscht“.**

Das rührt zum einen aus gewachsener Unzufriedenheit mit dem Gemeinwesen. Der Anteil derer, deren Vertrauen in die Bundesregierung durch die Pandemie gesunken ist, ist im Vergleich zu 2020 um 22 Prozentpunkte gestiegen.

Stärker noch als bei der Politik sehen wir aber andererseits eine Ernüchterung in Bezug auf die Mitmenschen: Dass „die Sorge der Menschen um das Wohlergehen anderer“ während der Pandemie nachgelassen hat, glauben heute 42 Prozent von ihnen – noch 2020 waren es lediglich rund zehn Prozent. Außerdem haben nur noch 54 Prozent der Menschen das Gefühl, für den eigenen Beitrag zur Pandemiebekämpfung genügend Wertschätzung zu bekommen (2020 waren es 72 Prozent).

² Vgl. unsere Studie „Die andere deutsche Teilung: Zustand und Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft“ aus dem Jahr 2019

³ Vgl. unsere Studie „Vertrauen, Demokratie, Zusammenhalt: wie unterschiedlich Menschen in Deutschland die Corona-Pandemie erleben“ aus dem Sommer 2020

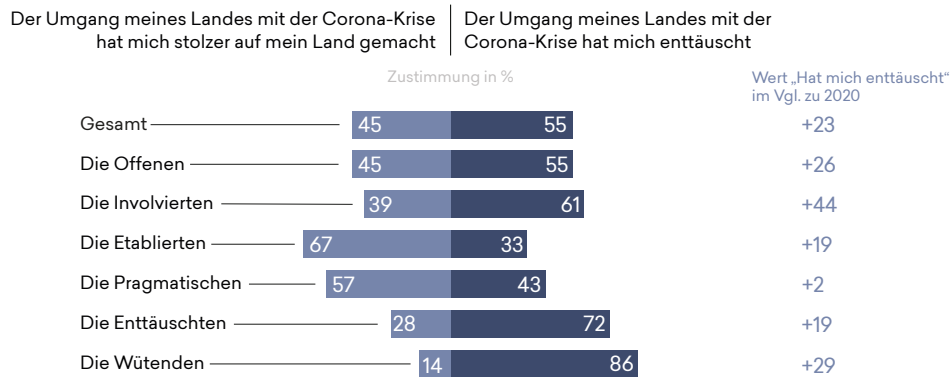
Besonders brisant: Unzufrieden sind längst nicht mehr nur jene, die schon vor der Pandemie misstrauisch waren, sondern nun auch diejenigen, deren Glaube an den Zusammenhalt eigentlich besonders groß ist. So ist die Enttäuschung der bürgerschaftlich orientierten Involvierten gegenüber dem Land seit 2020 um ganze 44 Punkte gewachsen. Sehen sich manche der sechs gesellschaftlichen Typen von der Pandemie in ihrem bereits zuvor pessimistischen Weltbild bestätigt, untergräbt sie also bei anderen den eigentlich stabilen Glauben an die Gesellschaft. **Es besteht deshalb akute Zynismus-Gefahr.**

Eine rein positive, öffentliche „Beschwörungsrhetorik“ zur gesellschaftlichen Lage wäre deshalb auch kein nachhaltiges Gegenmittel: Die Menschen haben sich ihr Bild im Verlauf der zwei Jahre selbst gemacht, sie sehen Risse, die man weder „wegreden“ kann noch sollte. **Von institutioneller und zivilgesellschaftlicher Seite geht es – selbstredend neben dem Dank für das tatsächlich Geleistete – darum, diese Lücken im Zusammenhalt konstruktiv anzusprechen.**

Eines scheint nämlich angesichts unserer Forschung der letzten Jahre klar: Die wenigsten Menschen richten sich wirklich gerne in einer vereinzelter Gesellschaft ein. Sie wünschen sich eine Stärkung des Gemeinsamen – auch wenn viele nicht so recht daran glauben wollen. Diese schwierige Mischung aus einem im Grunde hohen Anspruch, zwischenzeitlichen Erfolgen im Miteinander und einer letztendlichen Enttäuschungserfahrung sollte von Akteuren, die öffentlich wirken, genau in dieser Komplexität thematisiert werden.

Denn das Verhältnis von Zusammenhalt und Vereinzelung ist – sozialpsychologisch gesprochen – eine dynamische Angelegenheit, die von gegenseitigen (und nicht immer richtigen) Erwartungen lebt. Solange die Einzelnen glauben, dass nur sie allein unter dem Eindruck einer kalten Gesellschaft leiden, während die meisten vermeintlich sowieso „ihr eigenes Ding“ machen (wie rund drei Viertel der Menschen derzeit glauben), ergibt sich leicht ein Teufelskreis, in dem alle Seiten weniger Rücksicht nehmen. Erst wenn gegenseitig – und ergo öffentlich – klar wird, dass die meisten sich etwas anderes wünschen, kann Schritt für Schritt wieder eine positive Dynamik greifen. „Drüber reden“ lautet also, wie bei fast allen Missverständnissen, die richtige Devise.

Nach starkem Start 2020 nun nur noch durchwachsener Eindruck vom Land



Bitte geben Sie auf der folgenden Skala an, wie gut die folgenden Aussagen ihre Ansichten spiegeln, wobei 1 bedeutet, dass Sie der ersten Aussage voll und ganz zustimmen, und 6 bedeutet, dass Sie der zweiten Aussage voll und ganz zustimmen (Skala von 1 bis 6).
Quelle: More in Common (2022)

2. TROTZ KLARER MEHRHEIT FÜR DIE PANDEMIEBEKÄMPFUNG EMPFINDEN DIE MENSCHEN DIE GESELLSCHAFT ALS GESPALTEN: GEFAHR ERNST NEHMEN

Die gute Nachricht vorweg: Bei der Umsetzung von Corona-Maßnahmen weiß die Politik auch zwei Jahre nach Pandemiebeginn den Großteil der Bevölkerung hinter sich. So lehnen z. B. jeweils gut 70 Prozent Querdenker-Positionen ab, vertrauen den veröffentlichten Corona-Informationen und setzen auch beim Impfen auf einen entschiedenen Kurs der Regierung. In der Corona-Politik gibt es also in erster Linie eine „asymmetrische“ Trennlinie von 70 zu 30 Prozent, bei der die Mehrheiten klar sind.

Trotzdem *empfinden* die Menschen die Gesellschaft als gespalten. 59 Prozent sagen, der Ton der öffentlichen Debatte habe sich in der Pandemie verschlechtert. 52 Prozent sehen die Gesellschaft derzeit als gespalten, nur 19 Prozent betrachten sie als eher geeint. Bezeichnenderweise hat dieses negative Gefühl unmittelbar mit Corona zu tun: **62 Prozent der Menschen nennen die Unterscheidung zwischen Geimpften und Ungeimpften als derzeit größte Spaltungslinie in Deutschland – noch vor der Arm-Reich-Schere (55 Prozent) oder politischen Kategorien.** Dies ist ein größerer Anteil als in anderen europäischen Ländern.

Diese Empfindung sollten politische und zivilgesellschaftliche Akteure als Befund ernst nehmen, auch wenn sich – wie gezeigt – weiterhin stabile Mehrheiten für die Pandemiebekämpfung ergeben. Wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden und wie beispielsweise Erfahrungen aus anderen westlichen Ländern belegen, können sich Spaltungsdynamiken verselbständigen, wenn man ihnen nicht bewusst entgegenwirkt – und zwar selbst dann, wenn viele Menschen gar nicht zur Zuspitzung beitragen wollen.⁴

⁴ In der Studie „Hidden Tribes“ (2018) unseres US-Teams zeigen wir erstmals auf, wie stark Spaltungsdynamiken (teils ausgehend von kleineren Bevölkerungsgruppen) gesamtgesellschaftlich um sich greifen können, obwohl große Bevölkerungsteile diese Entwicklung ablehnen und von ihr förmlich erschöpft sind (sogenannte „exhausted majority“).

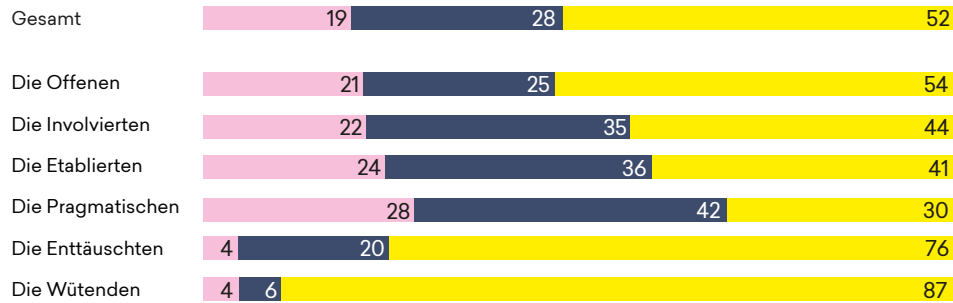
Diagramm 2

Ausgeprägte gesellschaftliche Spaltungsgefühle

Deutsche Gesellschaft ist ...

● Eher geeint ● Weder geeint noch gespalten ● Eher gespalten

Angaben in %



Wie geeint oder gespalten fühlt sich Deutschland heutzutage für Sie an?
Quelle: More in Common (2022)

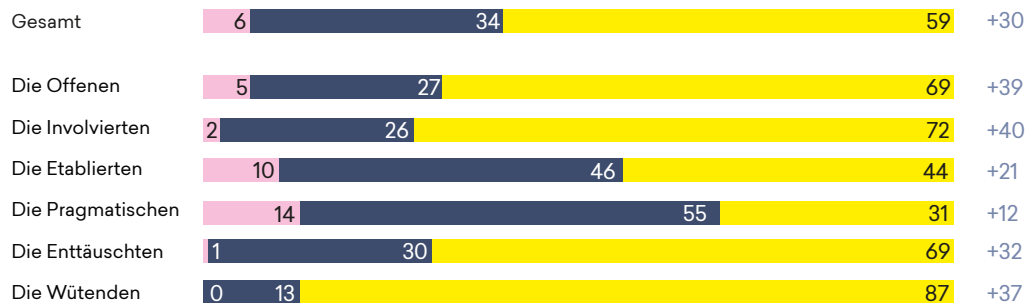
Diagramm 3

Verschlechterte Tonlage

Ton der öffentlichen Debatte in Deutschland

● Hat sich verbessert ● Keine Veränderung ● Hat sich verschlechtert

Angaben in %



Wie haben sich folgende Aspekte seit Beginn dieser Pandemie verändert, wenn überhaupt?
Quelle: More in Common (2022)

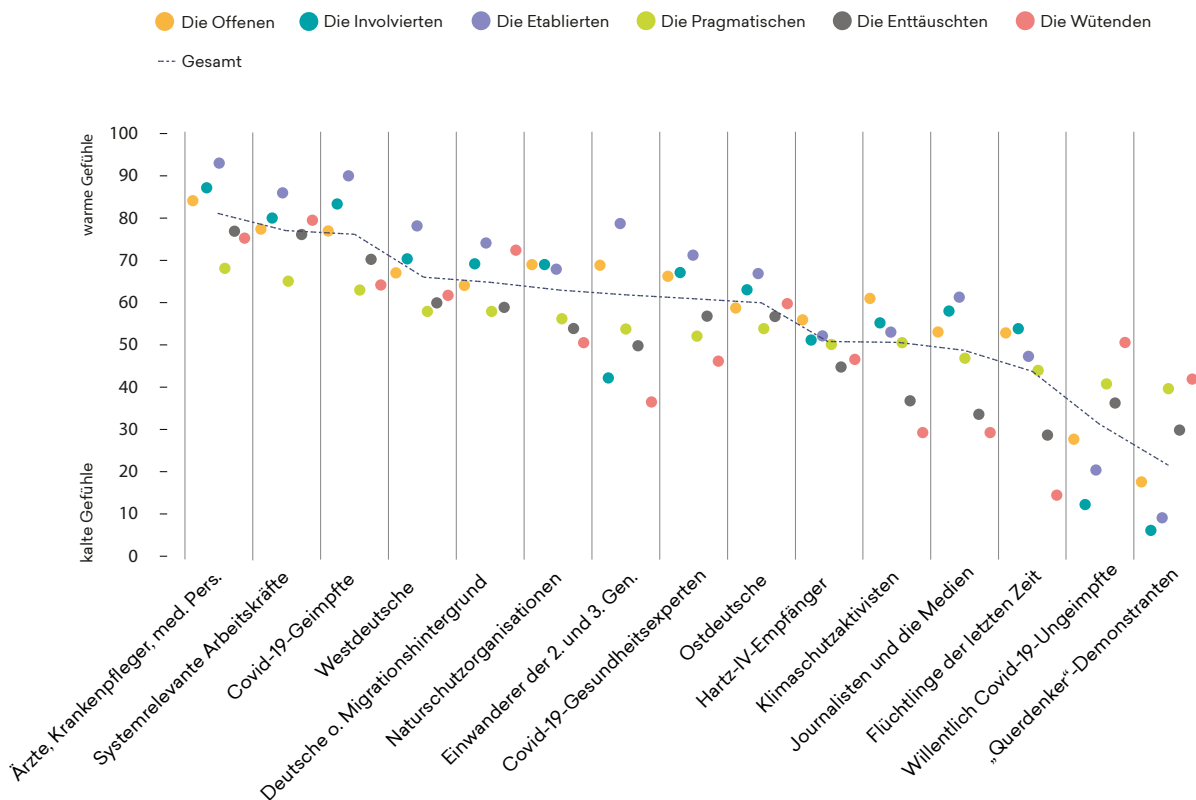
3. GEIMPFT VERSUS UNGEIMPFT IST DIE NEUE GESELLSCHAFTLICHE TRENNLINIE: NUANCIERUNG IST GEFRAGT, DAMIT SIE NICHT UNNÖTIG VERHÄRTET

Leider geht es eben in der Impffrage nicht mehr nur um eine sachliche Meinungsverschiedenheit: Der schlechte Debattenton macht mittlerweile die Musik. Das sehen wir bereits an den gegenseitigen Bewertungen der Gruppen, je nachdem, ob man selbst den Ärmel für die Spritze hochgekrempelt hat oder nicht. Auf einer Skala von 0 (kalte Gefühle) bis 100 (warme Gefühle) bewerten Geimpfte Ungeimpfte mit im Durchschnitt äußerst kühlen 22 – eine Ablehnung, die noch härter ausfällt als umgekehrt. Willentlich Ungeimpfte bringen Geimpften immerhin gemäßigte Gefühle (49) entgegen.

Zugleich sehen wir auf Seiten der Ungeimpften starke (subjektive) Motive von gesellschaftlicher Bedrängnis: Sie empfinden persönliche Gespräche über das Impfen als „kaum noch gelassen möglich“ (61 Prozent der willentlich Ungeimpften vs. 40 Prozent der Geimpften) und knapp zwei Drittel von ihnen fühlen sich nicht „frei“ in Deutschland. **Bei den Ungeimpften kann sich das Gefühl des „In-der-Ecke-Stehens“ mit ohnehin kursierenden Unfreiheitserzählungen aus dem Umfeld von Verschwörungstheoretikern verbinden. Eine gefährliche Mischung.**

Aus sozialpsychologischer Perspektive ist eine von gegenseitigem Misstrauen geprägte Stimmung ungünstig – und bedarf einer gezielten Gegenbewegung. **Andernfalls wird aus dem anfänglichen „Wir gegen das Virus“ endgültig ein selbstverstärkendes „Wir gegen die“. Nicht das bessere Sachargument, sondern vor allem die Selbstbehauptung als Gruppe rückt dann in den Fokus** – wahlweise gegenüber einer als übergriffig wahrgenommenen Mehrheit oder gegenüber einer als rücksichtslos wahrgenommenen Minderheit. Dieser Dynamik sollten sich alle Akteure bewusst sein, auch wenn sie sich jeweils im Recht fühlen. Es gilt, beim Blick auf das andere „Lager“ offen für die Nuance zu bleiben, d.h. für unterschiedliche Motive und Selbstverständnisse. Wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden, sind nämlich zum Beispiel auch die Ungeimpften kein homogener Block.

Diagramm 4 Auf- und Abwertung coronarelevanter Gruppen



Auf einer Skala von 0 bis 100, wobei 0 sehr kalt und 100 sehr warm bedeutet, wie sind Ihre Gefühle gegenüber: ... ?
Quelle: More in Common (2022)

4. DIE IMPFDEBATTE WIRD VON GRÖßEREN GESAMTGESELLSCHAFTLICHEN DYNAMIKEN GETRIEBEN: ES BRAUCHT GEZIELTEN VERTRAUENS-AUFBAU IN BISLANG SCHLECHT „ERREICHTEN“ BEVÖLKERUNGSGRUPPEN

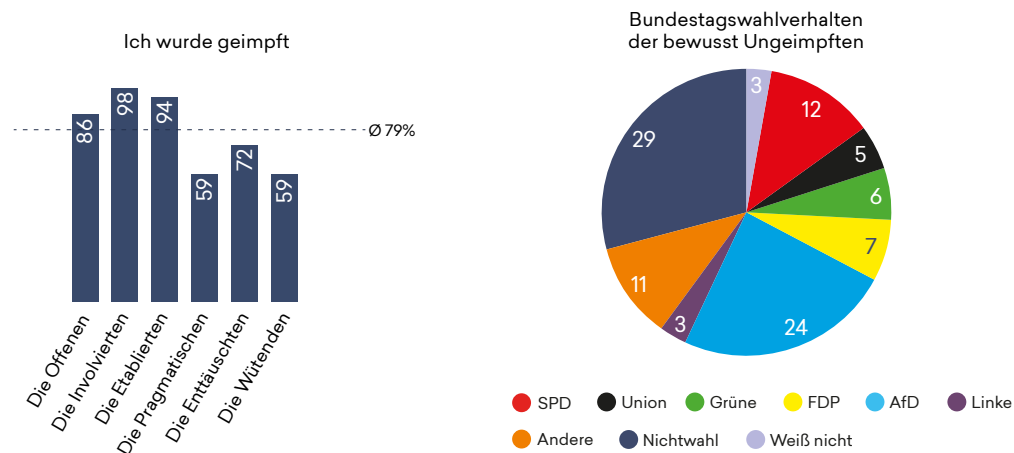
Gerade weil die Trennlinie „geimpft versus ungeimpft“ so tief geht, sollte auch nach Abschluss der Debatte über eine Impfpflicht genau hingeschaut werden. Denn es gibt eine Reihe an Indizien, dass sich in der Impfdebatte gesellschaftliche Dynamiken freisetzen, die nicht unbedingt etwas mit der individuellen Entscheidung für oder gegen eine Immunisierung zu tun haben.

Zum einen sehen wir unter den Nicht-Geimpften viele Wütende, die tatsächlich häufig ein geschlossenes Weltbild aufweisen. **Ihr Elitenmisstrauen, ihre Bedrohungsgefühle und eine ausgeprägte Systemfeindlichkeit haben in Corona ein neues Thema gefunden.** Gleichzeitig sind unter den Ungeimpften aber auch viele Menschen, die grundsätzlich einen schwachen Bezug zum Gemeinwesen haben, ergo auch weniger von politischer und zivilgesellschaftlicher Kommunikation erreicht werden. So finden sich unter den Ungeimpften eben häufig auch Angehörige des sogenannten „Unsichtbaren Drittels“: also Menschen, die von Haus aus schlechter eingebunden sind, in der Öffentlichkeit weniger Repräsentanz finden und – anders als viele Wütende – nicht zwangsläufig über ein geschlossenes Weltbild verfügen. Entsprechend viele Nichtwähler gibt es unter den Ungeimpften. Hingegen sind die besonders gut eingebundenen, besonders vertrauensvollen „Stabilisatoren“ in Sachen Corona-Einsatz und Impfen sozusagen ausmobiliert. Bei ihnen liegt z. B. die Impfquote laut eigener Angabe weit über 90 Prozent.

In anderen Worten: Das ImpftHEMA ist gewiss bei manchen, aber nicht bei allen Beteiligten ideologiegetrieben. Es legt auch offen, welche Gruppen in unserer Gesellschaft gut und welche nicht so gut erreicht werden. **Wer gesellschaftliche Mitwirkung, etwa bei der gemeinsamen Immunisierung, steigern will, sollte also ganz grundlegend darüber nachdenken, wie staatliche und gesellschaftliche Akteure bestimmte Bevölkerungs-teile – und insbesondere das Unsichtbare Drittel – besser erreichen können,** die derzeit noch von Misstrauen oder institutioneller Bezugslosigkeit geprägt sind.

Diagramm 5

Gesellschaftliche Verortung der Ungeimpften



Welche der folgenden Aussagen trifft auf Ihren Covid-19-Impfstatus zu?
Quelle: More in Common (2022)

BTW-2021-Prozentwerte für alle Befragten: SPD 20, Union 19, Grüne 12, FDP 9, AfD 9, Linke 4, Andere 7, Nichtwahl 18, weiß nicht 3
Quelle: More in Common (2022)

5. NACH DER BELASTUNGSPROBE IST VOR DER BELASTUNGSPROBE: NEUE CHANCEN FÜR ZUSAMMENHALT UND GEMEINSAMKEIT

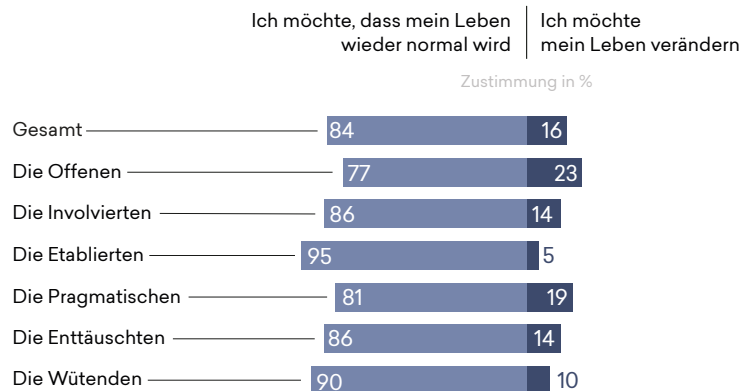
Die Menschen in Deutschland haben eins gemein: Sie wollen, dass ihr Leben wieder normal wird. 84 Prozent der Menschen wünschen sich das. Doch auch wenn 2022 tatsächlich den erhofften Ausweg aus der Pandemie zeitigen sollte: Die Politik und die Gesellschaft als Ganzes sollten nicht den Fehler machen, einfach zur Tagesordnung überzugehen, ohne die Pandemie aufzuarbeiten. Zu tief gehen die Enttäuschungserfahrungen bei vielen Menschen, zu viele Freundschaften sind über die Pandemie hinweg kaputt gegangen, zu stark reichen Konflikte bis in Familien hinein.

Es wird darauf ankommen, aufgerissene Gräben zu schließen, auch um eine Grundlage für kollektives Handeln in der Zukunft zu schaffen.

Dazu braucht es einerseits eine bewusste Zeit der gesellschaftlichen und politischen Aufarbeitung, in der öffentlich und transparent verhandelt wird, was gut lief und was schlecht – in einem nüchternen Ton, der die „Temperatur“ der gesellschaftlichen Debatte auf Normalmaß zurückbringt. Das sollte eine Corona-Aufarbeitungskommission übernehmen, die auch politische Anpassungen (z. B. lang überfällige Anerkennung für Menschen in Pflegeberufen) anstoßen kann und dafür sorgt, dass auch Trauer und Erinnerungskultur ermöglicht werden. **Außerdem braucht es neue Anlässe für gesellschaftliches Miteinander.** Begegnung, und zwar nicht um Gegensätze zu diskutieren oder zu überzeugen, sondern um gemeinsam anzupacken. Das fehlt nach knapp zwei Jahren gesellschaftlicher Distanzierung – und wird mit jedem Tag wichtiger.

Diagramm 6

Starker persönlicher Normalitätswunsch



Welche Aussage beschreibt besser, was Sie sich für Ihr Leben wünschen, wenn wir die Pandemie hinter uns lassen...?

Quelle: More in Common (2022)

Drei Fragen zum Weiterdenken

1

Was können wir aus der Corona-Pandemie für künftige gesellschaftliche Herausforderungen lernen?

2

Was sollte eine Aufarbeitung der Pandemieerfahrung unbedingt umfassen, und wie gewährleisten wir dabei einen konstruktiven Debattenton?

3

Wo gibt es ungenutzte Gelegenheiten und Ansatzpunkte. Wo gibt es ungenutzte Gelegenheiten und Ansatzpunkte, um mit anderen (unabhängig von der Pandemie) gesellschaftlich ins Handeln zu kommen?

Notizen